

Dankwort von Dušan Špiner im Anschluss an die Übergabe des Herbert-Haag-Preises für Freiheit in der Kirche

Liebe Stiftungsräte der Herbert-Haag-Stiftung für Freiheit in der Kirche, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde!

Wenn ich heute hier vor Ihnen stehe, möchte ich nicht, dass meine Person einen Schatten wirft auf jene, die mehr als ich eine Würdigung verdient haben.

Ludmila Javorová und ich haben den Preis und die Medaille der Herbert-Haag-Stiftung mit unseren Händen entgegen nehmen dürfen. Wir sind dankbar, dass damit unser Einsatz für die Freiheit der Kirche in der Tschechoslowakei gewürdigt wird. Doch wir übernehmen den Preis nicht für uns selbst. Wir möchten die Medaille gleichsam teilen und die Stücke weiterreichen an jene, die sie verdienen. Ganz besonders hervorheben möchten wir Jan Konzal und Fridolin Zahradnik. Ihnen gehört diese Würdigung.

Als vor einem Jahr bei der Preisverleihung in Luzern die heutigen Auszeichnungen angekündigt wurde, habe ich gesagt, dass ich die mit dem Herbert-Haag-Preis verbundene Geldsumme für das Symposium spenden werde, das zum 90. Geburtstag von Felix Davidék im kommenden Herbst abgehalten wird. Leider ist Felix - genauso wie Bedřich Provazník, Stanislav Krátký und viele andere - uns im Tod schon vorgegangen. Doch wir denken an sie alle, die diesen Tag nicht mehr mit uns zusammen feiern können.

Gemäß dem programmatischen Namen der Stiftung sprechen wir am heutigen Tag gerne von Freiheit. Doch nicht nur für uns und nicht nur in früheren Zeiten war die Freiheit mit einem Risiko verbunden. Und am Risiko haftete allgegenwärtig die Angst. Wenn das Risiko lange dauert und groß genug ist, kommt die Stunde, da wir nicht weiter in dauernder Angst leben können. Dann tut sich eine Kluft auf zwischen denen, die trotz allem weiter schreiten, und denen, die von Angst gelähmt werden. Der Preis für Freiheit in der Kirche ermutigt uns darum zum Aufstand gegen die Angst.

Entgegen den schönen Worten der Propaganda war die Zeit des Sozialismus auch eine Zeit materieller Not. Es gab wenig Geld, und selbst wenn es Geld gegeben hätte, gab es kaum Waren. Deshalb hat man zum Beispiel den Kindern immer etwas größere Schuhe gekauft als nötig, damit sie sie länger tragen konnten. So hatten wir in unserer Kindheit nie Schuhe, die uns passten. Zuerst waren sie zu groß, und wenn dann unsere Füße gewachsen waren, waren die Schuhe schon ausgetreten.

So ähnlich kommt es mir auch mit uns und unserer geheimen Kirche vor. Unter dem Druck des kommunistischen Regimes konnten wir im Rahmen dieser Kirche im Verborgenen eine kleine, aber für uns ungemein wichtige Freiheit genießen. So haben wir es geschafft, Schulter an Schulter mit progressiven Theologen im Westen wichtige Themen der Zeit zu erörtern und weiter zu denken. Aber wir haben wohl zu große Schuhe angezogen und sie in der Zeit, wo wir fast keine Kontakte hatten, auch ordentlich abgenutzt. Als dann der Eiserne Vorhang gefallen war und wir im stolzen Gelehrtenkreis erschienen, standen wir immer etwas unschicklich da in unseren ausgetretenen Schuhen. Doch auch wenn wir uns heute im Zeichen der prophetischen Freiheit vor Sie hinstellen, möchten wir keine bequemen Hausschuhe anziehen. Vielmehr werden wir gemeinsam mit Ihnen weiter voranschreiten, solange es uns die Kräfte erlauben, auch wenn wir in abgenutzten Schuhen stecken.

Freiheit ist einer der höchsten Werte auch in unserer Kirche. Eugen Drewermann, einer der ersten Herbert-Haag-Preisträger, beantwortet die Frage, wie in der Kirche eine Brücke des gegenseitigen Verstehens gebaut werden kann, mit der Antwort des Marquis von Posa an König Philipp II. in Schillers Don Carlos: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!“

So möchte ich mich heute nicht nur dafür bedanken, dass Sie die Verborgene Kirche in der Tschechoslowakei würdigen, sondern auch dafür, dass Sie ständig Ausschau halten nach Zeichen der Freiheit, denn allein die Freiheit kann die Kirche in der Krise noch retten.

Ich danke Ihnen allen.

Wien, 2. April 2011 / Dušan Špiner (Fassung 15.03.11)